

---

**ANONYME BILLETEURE  
ALLER LÄNDER  
VEREINIGT EUCH!**

---



Ein Dramolett  
aus dem Wienerwald  
der Hochkultur.



Eine kooperative Textproduktion  
der Anonymen BilleteurInnen und  
der Unkoordinierte Bewegung.  
Redaktion: Naomi Hennig

Erstabdruck im Kathalog des Theater Festivals „Radikal Jung“  
des Münchner Volkstheaters im April 2014

## PERSONEN:

A

X

G

H

F

G4S

S

L

C

K

O

STOP G4S

*Ein beliebiges Wiener Lokal. Man stelle sich eine Gruppe von Menschen vor, die sich einen kollektiven Namen gegeben hat, um das gemeinsame Arbeitsverhältnis am Theater zu reflektieren. Ihr Treffpunkt an diesem Abend war ursprünglich die Kantine jener strittigen Kulturinstitution, aus der sie jedoch herauskomplimentiert wurden (Order von oben). Etwas verdutzt, ob der plötzlichen Greifbarkeit des autoritären Verhältnisses in der Institution, setzt man sich in ein nahegelegenes Beisl und sinniert, ob der Empfehlung Thomas Bernhards zur baulichen Verbesserung des Burgtheaters nicht schon vor Jahren hätte gefolgt werden sollen.*

A.: Ihr nennt euch Anonyme Billeteure. Euer digitaler Auftritt suggeriert die Existenz einer Art solidarischen Bewegung von Angestellten im Abenddienst der Theaterhäuser. Wer seid ihr, wie viele, und was bewegt euch dazu, als Gruppe und anonym zu sprechen? Seit wann...

X.: ...Zuallererst würde ich dafür plädieren, das Bild einer Art ständischen Interessenvertretung oder von Arbeitskampf fallen zu lassen. Die Gruppe der Anonymen Billeteure ist als Reaktion auf ein ganz konkretes Ereignis gegründet worden, wie wir alle hier wissen: den unangekündigten Auftritt eines Billeteurs auf einer Jubiläumsveranstaltung des Burgtheaters, bei der er versucht hat, eine kleine Rede zum Schein und Sein des Theaters bzw. den Arbeitsverhältnissen vor der Bühne zum besten zu geben, was nur ansatzweise gelungen ist.

Immerhin ist ein schönes Medienecho ausgelöst worden. Uns ging es dann darum, öffentlich Solidarität mit dem inzwischen auf die Straße gesetzten Kollegen und mit seiner Aktion zu bekunden.

A.: Ich möchte feststellen, dass eine Unsicherheit dahingehend besteht, ob es euch überhaupt gibt.

G.: Richtig. Das wissen wir nicht. Ebenso könnten die Anonymen Billeure die Kopfgeburt eines einzelnen etwas überspannten (Ex-)Billeurs sein, ein verlängerter Arm seiner kritischen Emphase.

H.: Oder ein kritisches Kunstprojekt..

F.: Entscheidend ist, dass das eigentlich keine Rolle spielt. Ob oder wie die Gruppe existiert, ob sie sich ein bestimmtes Programm gibt, agitiert, sich selbst bildet, oder nichts tut. Sie ist in Erscheinung getreten, als Kollektiv. Wir sind Legion.

A.: Du spielst auf die kollektive Identität der „individual young nameless faces“ an, wie es in dem Anonymous Film „We are Legion“ heißt. Die namenlosen Aktivisten mit Guy Fawkes Maske, wie sie in letzter Zeit in unzähligen Protesten von New York bis Kiew oder Tuzla zu sehen waren. Was hat das alles noch mit dem Burgtheater und einer konkreten Arbeitsrealität zu tun?

F.: Genau. Hier ist ein bisschen Abstraktionsleistung gefordert!

Die Anonymen Billeure antworten auf die Statements der Bundestheater Holding, des Burgtheaters, der Pressedarstellungen und auf die ganze Mediendebatte um das Outsourcing von Dienstleistungen in öffentlichen Institutionen. Aber wir treten als kollektive und unsichtbare Entität auf, damit die einzelnen keine disziplinarischen Maßnahmen von Seiten des Arbeitgebers, also der Sicherheitsfirma G4S, zu befürchten haben müssen. Da ist die konkrete Situation, da sind die materiellen Kontexte und Sachzwänge. Gleichzeitig aber ist unsere Anonymität, oder wenn du möchtest, Fiktionalität, auch die Möglichkeit der Öffnung, der Identifikation mit vielen anderen Subjekten in ähnlichen Arbeitsverhältnissen. Es ist die Möglichkeit, zu sagen, hier ist ein kleiner Billeur, der sich getraut hat, den Mund aufzumachen. Und der hat auf einmal potenziell unzählige weitere Billeure oder wen auch immer hinter sich, um sich herum, die nun auch nicht mehr stillschweigend ihren kleinen Beitrag zum Gesamtkunstwerk Theater leisten und die unsichtbaren Verstrickungen mit Ausbeutungsverhältnissen und Unrechtsökonomien ungefragt akzeptieren wollen.

G4S: G4S, the secure outsourcing group, is the largest employer on the London Stock Exchange, with operations in more than 120 countries and over 620,000 employees. We are proud of the role they play in securing your world.

G.: Im Grunde geht es hier um einen Versuch, von den eigenen Job-Verhältnissen in Kurzverträgen und ohne ausreichenden Kündigungsschutz ausgehend, auf das globale Verhältnis zu schauen, dorthin, wo ein viel schwerwiegenderes Unrecht herrscht als in unseren kleinen Studentenjobs hier. Ganz bestimmt nicht, um sich unbedingt mit allen G4S Mitarbeitern weltweit zu solidarisieren. Da sind moderne Söldner dabei. G4S arbeitet für israelische Gefängnisse, führt Abschiebungen aus EU-Staaten durch, betreibt australische Detention Camps, das findet man alles in der Presse. Die Todesopfer. Die machen die schmutzigen Jobs und führen die nationalen Abschottungs- und Konfliktpolitiken aus. Daneben gibts die feinen prestige-bringenden Jobs wie die staatlichen Theater. Die Staaten können sich dann bei der Umsetzung aus der Verantwortung stehlen. Seit Januar betreibt unser Arbeitgeber für 68 Millionen Euro ein Abschiebegefängnis in Vordernberg, wo noch nicht einmal klar ist, ob so ein Outsourcing von hoheitlichen Aufgaben überhaupt rechtmäßig ist. Das gab es vorher noch nicht in Österreich. Das Burgtheater hat seinen Abenddienst schon 1996 an G4S ausgelagert. Jetzt regt sich Protest, nach der öffentlichen Aktion von C. Das ist ein kleiner Schritt, sich das ethische Dilemma erstmal bewusst zu machen. Sich von dieser Selbstverständlichkeit, diesem Zynismus der Theaterleitung zu distanzieren, die anfangs bei all dem gar kein Problem erkennen will.

F.: Da ist noch etwas anderes, ich denke, auf einmal ist ein Name da. Versteht ihr was ich meine? Billeteur ist jetzt ein Name, der etwas bezeichnet, eine Erfahrung, eine Identität. Jemand der spricht und denkt, und nicht mehr nur ein Zahnrad in einem unsichtbaren Wertschöpfungsverhältnis mit 620.000 anderen G4S Angestellten weltweit.

A.: Jacques Rancière sagt so etwas in „Das Unvernehmen“, Politik entstehe im Moment der Herstellung von Dissens, dort wo die Ungezählten oder Anteillosen sich das Recht der Sprache einfach nehmen und sich zu Gleichen mit denjenigen machen, die die Sprache „besitzen“.

H.: Das ist schwierig. Ich würde das nicht idealisieren. Die Billeteure sind auf der einen Seite auch irgendwie Schauspieler – vielleicht ohne Worte. Wir sind nicht automatisch „Subalterne“, weil wir Dienstleister im Theater sind.

A.: Willst du sagen, dass ihr die Verhältnisse mit produziert, damit dieses höfische Staatstheater mit seinen feudalen Hierarchien funktioniert?

Seid ihr Teil eines Zeremoniells, das man verinnerlicht?

H.: Sicher. Bei uns beginnt das Schauspiel schon. Wir sind in der Uniform, also markiert. Man streift sich mit der Uniform schon eine Rolle über, man zieht sich um und nimmt allein durch die Uniform schon eine ganz andere Haltung ein. Wenn ich dieses Ding an habe, werde ich aufrechter, vielleicht auch militärischer. Ich bin viel präsenter und trete anders auf als in meinem Privatgewand. Ich brauch das auch. Ich mag die Uniform prinzipiell gern weil dieser Rollenwechsel dadurch viel leichter zu vollziehen ist. Wenn ich das ausziehe dann lasse ich das Theater auch völlig hinter mir und hab damit nichts mehr zu tun. Das ist total wichtig. Man kann das überstreifen aber auch wieder ausziehen, dann ist es vorbei, dann ist es auch in meinem Kopf vorbei. Dann denk ich nicht mehr dran. Diesen Rollenwechsel mag ich gern.

G4S: Our greatest assets are our employees. They are the face of G4S to our customers and to the general public. With operational roles varying from security officers, drivers, prison custody officers, events stewards and cash controllers to baggage screeners, technicians and investigators, no two days are the same for frontline employees who have high standards of operational delivery and a passion for excellent customer service. All these roles offer excellent long-term prospects in a friendly, professional environment.

A.: Was definiert diese Rolle sonst noch?

H.: Das sind Dienstleistungsvorschriften. Man muss nett sein, man muss höflich sein, man muss zuvorkommend sein, man muss alles über den Abend wissen, man muss informiert sein, man muss praktisch den Abend gut gestalten, man darf kein Störfaktor sein, sondern im Gegenteil alles zusammen halten.

G4S: „Mit jedem Arbeitstag, den du in dieses Unternehmen gehst, trägst du dazu bei, dass die Aktien in England steigen und du musst jetzt moralisch damit klar kommen und dich mit dem unternehmen identifizieren. Wenn du bei uns arbeiten willst tust du das.“

S.: Kollege D hat diese Vereinbarung gebrochen, indem er sich selbst zum Störfaktor gemacht hat. In gewisser Weise würde ich dir, A., doch zustimmen, dass jemand sich des Wortes bemächtigt hat, der sonst keinen Anspruch darauf hat.



A.: Hat seine Aktion euer Selbstbild verändert?

H.: Nein. Es hat kurz akute Konsequenzen gehabt aber inzwischen sind diese Konsequenzen völlig...

A.: Aber, dass er öffentlich sagt, dass ihr nur scheinbar Mitarbeiter des Burgtheaters, in Wirklichkeit aber Angestellte des weltgrößten Sicherheitskonzerns seid, der in mehrere Fälle von Menschenrechtsverletzungen verwickelt ist, das ist seither nicht mehr Thema?

L.: Man kann das sehr leicht wegwischen. Man arbeitet einfach eh nur am Theater. Das war ein paar Tage lang präsent weil man sich Gedanken darüber gemacht hat.

Die, die es vorher schon gewusst haben, haben es sich nochmal in Erinnerung gerufen. Ein paar sind neu darauf gestoßen, dass es überhaupt so ist, denen war das gar nicht klar. Ganz viele wollten es einfach auch nicht wissen. Du arbeitest halt jeden Tag am Theater und hast mit dieser G4S gar keinen Kontakt, deswegen gibt es auch gar keine Identifikation mit denen. Das ist wie ein gedankliches Konstrukt, das mit dem Alltag am Theater gar nichts zu tun hat. Das einzige Problem ist, dass man einen eigenen moralischen Konflikt führt. Aber den führt man, seit man weiß, dass man da angestellt ist.

A.: Mir scheint das zu kurz gegriffen. Kollege D ist schließlich von G4S gefeuert worden und nicht vom Burgtheater. Das sollte doch allen zu denken geben...? Ich meine, mehr im Sinne einer negativ-Identifikation.

C.: Wir haben vorhin versucht, mit ein paar Billeteuren zu sprechen. Eine Kollegin hat gesagt, dass die Stimmung total gespalten ist. Dass man aufpassen muss, was man sagt, weil man nicht weiß, in welchem Lager die jeweiligen Kollegen sind. Ob sie jetzt für dieses Security-Unternehmen sind oder nicht. Und dass hier eben viele Leute arbeiten, die Familie und Kinder haben und auf diesen Job angewiesen sind. Und dass Druck ausgeübt wird. Es ist ein unerwünschtes Thema und man spricht da nicht mehr drüber.

H.: Was hat sie noch gesagt?

C.: Die haben mit Repression geantwortet, ganz einfach. Das ist ganz klassisch, dass der Druck immer auf die untersten ausgeübt wird. Das ist jetzt passiert, dass die Leute Angst haben müssen um ihre Jobs, wenn sie etwas Falsches sagen. Das ist die Spaltung.

G4S: We employ the best people, develop their competence, provide opportunity and inspire them to apply our values.

C.: Und die Kollegin schaut immer die Treppe hoch und möchte nicht gesehen werden mit mir, weil sie Angst hat, dass irgendwas die Runde macht.

Das war irgendwie schockierend. Irgendjemand hat sie gefragt, wer die Anonymen Billeteure sind und sie traut sich nichts sagen.

K.: Aber das macht auch Sinn, dass die Anonymen Billeteure anonym sind. Die mussten sich ja auch deswegen gründen weil es nicht genug Support unter den Billeteuren insgesamt gibt.

X.: Es ist schwierig, irgendeine Art von Solidarität zu entwickeln. Wenn nicht alle zusammen helfen, geht es nicht. Aber die Leute sind auch unterschiedlich auf den Job angewiesen. Mit vierzig oder fünfzig kriegst du keinen neuen Job so schnell.

C.: Also das Sein bestimmt das Bewusstsein.

O.: Mir ist wichtig, dass über Verantwortung von den Billeteuren gesprochen wird. Keiner fühlt sich richtig zuständig und das ist ein Problem. Transparenz und dass die Billies sich auch bewusst werden, was Vordernberg ist und dass auch Suppe-Ausgeben eine autoritäre Aufgabe sein kann, bzw dass man solchen Unternehmen die Tore nicht öffnen darf, weil die nicht aufhören werden sich weiter zu verbreiten. Dass die Leute am Ende der globalen Kapitalverwertungskette stehen und dass es nicht reicht zu sagen „Das geht mich nichts an.“ Reflexion ist das Minimum. Das muss ich in jedem Job tun, mich fragen, ob ich das moralisch vertreten kann, was ich da tue. Ob ich das von mir wegschieben will oder nicht.

A.: Wenn ich dich richtig verstehe, geht es euch also auch darum, dieser Spaltung von konkretem und abstraktem Arbeitsverhältnis entgegenzutreten, richtig? Im Falle der Billeteure am Burgtheater ist das ja eklatant, darum ist es auch so aufseherregend, so schablonenartig, so prototypisch. Ihr arbeitet für das Theater, es gibt keinerlei Berührungspunkte mit eurem tatsächlichen Arbeitgeber. Aber was die G4S-Dame bei deinem Kündigungsgespräch gebracht hat, C,

das ist ein ganz wichtiger Punkt. Du trägst in Wirklichkeit mit deiner ganzen Attitude dazu bei, dass der Public-Private-Deal funktioniert und dass der G4S Aktienkurs an der Londoner Börse steigt, auch wenn dir das wie ein Witz erscheint. Schau mal in deren Geschäftsbericht. Seit 2008, also etwa seit der Finanzkrise, wächst das Unternehmen kontinuierlich.

Das sind reine Dienstleister, der größte an der Londoner Börse notierte Arbeitgeber. Woher kommt also bei denen der Gewinn? Nicht aus irgendeiner modernen Technologie, Innovation, oder einer besonderen Geschäftsidee, nein, allein aus der Spanne zwischen dem, was sie von Staaten und Konzernen einnehmen und dem, was sie euch für eure Arbeit wiederum an Lohn ausschütten und für Logistik und Ausrüstung ausgeben. Da, wo die Gewinnmarge größer wird, ist automatisch auch die Ausbeutung der Arbeitskraft größer.

G4S: We can always be trusted to do the right thing.

A.: Auch deren Verteilung von Arbeitskräften und Umsatz ist spannend. 2012 waren 70% der Angestellten in sogenannten „Entwicklungsmärkten“, in Asien, Afrika, Lateinamerika und den arabischen Ländern beschäftigt. Dort kamen aber nur 33% des Umsatzes her. 48% des G4S Umsatzes stammt aus Europa, hier arbeiten aber nur 20% der Angestellten. Wie kann man diese Zahlen lesen?

A.: Die betreiben doch eine ideologische Mission. Die Entwicklungsländer werden gleich vorsichtshalber mit privaten Sicherheits-Dienstleistungen überschwemmt...dort, wo die sozialen Verhältnisse angespannt sind, gibt es bestimmt immer mehr Bedarf.

G.: Ich finde das interessant, auf den globalen Kontext zu schauen. Man ist durch dieses Arbeitsverhältnis Teil der weltweiten Verwertungskette bei G4S. Aber das bleibt doch immer total abstrakt. Es gibt daneben noch diese andere, symbolische Verwertungskette, auch was die Selbstkritik der Kulturarbeiter angeht. Zu denen zähle ich mich in gewissem Sinne dazu, auch wenn du, C, dir als Kunststudent noch andere Fragen stellst, was z.B. die Vereinnahmung deiner Kritik durch den Kulturbetrieb angeht. Deine Aktion bekommt dadurch diese eigenartige Mehrfachrealität, dieses Performancehafte. Dieses „kritische Moment“ ist für den Kunst- und Kulturbereich ja wichtig zur eigenen Legitimation. Es würde nicht verwundern, wenn du jetzt viele Angebote bekommst von Theaterhäusern, Festivals, Veranstaltungen, die sich als „radikal“ inszenieren wollen. Weil du dieses „kritische Moment“ gebracht hast, das dort verwertet wird.

C.: (macht ein trauriges Gesicht)

A.: Es gibt keinen Grund, sich in dem eigenen moralischen Dilemma oder in Fragen der ethischen Korrektheit zu suhlen. Andrea Fraser ist ja so eine Ikone der institutionskritischen Kunst, die behauptet, dass wir alle hoffnungslose Teilnehmer an der Selbstreproduktion des Apparates seien.

Die Frage ist nicht, wie wir uns aus unserer Verstricktheit herauslösen könnten, sondern wie wir uns verantwortlich darin positionieren. Sie sagt, es gäbe kein Außen. Einige Wiener Kollegen aus der Theorie waren aber sehr dagegen. Die sagen, dass man Fluchtlinien aufzeigen kann, indem man sich neu, anders instituiert, d.h. selbst organisiert, und vor allen Dingen den Anschluss der Kunst an andere Felder, an soziale Bewegungen forciert.

H.: Transversal.

A.: Genau...

C.: Diese Verwertung ist absurd und traurig, hab ich mir vorhin gedacht, als ich im Burgtheater saß. Drei Monate nach der Aktion bin ich wieder zu Besuch und merke, dass die Repression zugenommen hat. Dieser Billeteur-Figur, die ich spiele, wird suggeriert sie müsse sich schuldig fühlen. Heute habe ich das gefühlt. Jetzt bin ich dort nicht mehr willkommen, obwohl ich mich getraut habe, das zu formulieren. Die andere Absurdität ist, dass ich getrennt bin von der Situation am Haus, die sich de facto nicht gebessert hat, und woanders eingeladen werde als „das Kritische“, um den Kulturapparat zu füttern.

A.: Du meinst, die Kritik darf sich nur als eingeladener Programmpunkt des Theaterfestivals formulieren, dürfte aber wiederum auch nicht von den dort angestellten Billeteuren aufgenommen und als Störung des Programms fortgeführt werden? Vielleicht könnten die dortigen Angestellten ja auch als Chor wie im griechischen Theater fungieren, als Vermittler zwischen Bühne und Publikum? Ansonsten schlägst du dir ja vor der berühmten vierten Wand den Kopf ein mit deiner Kritik.

X.: Institutionskritik hat ja doch schon häufiger den Weg ins Theater gefunden, ob gewollt oder nicht, zum Beispiel bei den ganzen Diskussionen um weiß sein, um Leute mit Handicap, und wie das Theater endlich Zugänge schaffen kann und nicht mehr so scheiss-bürgerlich und national daher kommt. Finde ich interessant, wie das in letzter Zeit wieder kommt. Es ist zwar alles viel höflicher, aber erinnert einen doch zum Beispiel an die Sprengung der Peter Weiss Inszenierung von Trotzki im Exil, wo die Düsseldorfer Studenten einfach den Habitus des

bürgerlichen Theaters nicht mehr akzeptieren wollten, ganz unabhängig von Weiss' politischem Engagement mit seinem Stück.

F.: Vor kurzem haben übrigens einige Künstler der kommenden Sydney Biennale einen offenen Brief verfasst, um gegen das Sponsoring der Ausstellung durch die Firma Transfield zu protestieren. Wisst ihr, warum?

Weil diese Firma gerade einen fetten neuen Deal mit der Australischen Regierung abgeschlossen hat, um für die ein Abschiebecamp auf Manus Island zu betreiben.

A.: Ja und den Deal haben sie von G4S übernommen, die bis jetzt dieses Camp auf Manus Island betreiben. Und gerade vor ein paar Tagen sind dort Unruhen ausgebrochen, bei denen ein junger Iraner getötet und viele Asylsuchende verletzt wurden, die gar nichts mit dem Protest selber zu tun hatten. Das heißt, G4S steht erneut unter Verdacht, in höchst kriminellen Machenschaften verwickelt zu sein. G4S machen sich zu Kollaborateuren mit einer die Menschenrechte verletzenden Einwanderungspolitik. Diese Inseln gehören zu Papua Neuguinea. Das sind Offshore-Detention-Center.

G4S: Integrity is one of the group's core values – it is an integral part of our strategy and forms an essential foundation on which we carry out our business. In our view, ethical business is not just a solution to the challenges of legislation or legal compliance, but a means of doing business which provides customers, employees, partners and communities the confidence that they are working with an ethical organisation which is not prepared to compromise on its integrity just to achieve its objectives or make money.

STOP G4S CAMPAIGN: You provide security to Israel's prison system and you are integrally involved in the abuses of human rights and violations of international law taking place there – including ill treatment of Palestinian children unlawfully held in detention. Your guards forcibly restrained and unlawfully killed Jimmy Mubenga (Angolan refugee) at London airport while trying to deport him. You systematically failed to provide adequate housing for those seeking asylum in Yorkshire and the North East England - and you have been found to have taken public money for tagging dead people. G4S should not be allowed to run public services or to receive public contracts!

F.: Das mit der Sydney Biennale ist noch ein Beispiel für die direkte ökonomische Verstrickung der Kulturinstitutionen mit Formen der Gewalt und Ausgrenzung. Jetzt haben fünf der Briefunterzeichner ihre Teilnahme bei der Biennale abgesagt. Die Biennaleleitung meint, sie könne sich nicht von ihrem Hauptsponsor

distanzieren, aber die Künstler sollten doch einfach ihre Kritik innerhalb des Rahmens der Biennale äußern, das würde ihnen frei stehen. Das ist doch verrückt, wie die Situation in Sydney ganz ähnlich ist wie die, die wir hier haben.

H.: Die müssen sich aber nicht anonym machen.

S.: Richtig. Die Künstler sind in dem Sinne frei, die können dann ihre kritische Kunst ja bei einer anderen Biennale verkaufen.

H.: Es wäre etwas anderes wenn das Aufbauteam oder die Aufsichten der Biennale streiken würden, nicht? Oder wenn die ganzen freiwilligen Helfer nicht mehr auftauchen würden aus Protest. Dann würde gar nichts mehr gehen. Neue Künstler findest du an jeder Ecke. Diese Künstlerkritik hat doch nur Sinn wenn sie auch die anderen mitreißt, wenn die Künstler ihr Honorar in den Streikfonds für die anderen geben würden oder so. Wenn das alles solidarisch wäre, wenn irgendwas davon diese Menschen im Abschiebecamp erreichen könnte, oder wenn ein wirklicher Protest gegen die Abschiebepolitik ausgelöst würde.

F.: Ist das nicht ein bisschen viel verlangt von den armen Künstlern?

H.: Nee die sollen das ja nicht alles allein machen.

S.: Ich finde das etwas naiv. Die Mehrheit der Künstler in Sydney hat ja noch nicht mal den Brief mit unterzeichnet, wenn ich das richtig sehe. Die Politischen sind die Minderheit. Und die, die wirklich boykottieren, sind wiederum nur eine winzige Gruppe. Was erwartest du dann von den temporär Angestellten, die dringend diese Jobs brauchen. Damit wären wir wieder bei uns selber und unseren Kollegen. Und wo bleiben denn die Reaktionen des Ensembles, all der anderen Kollegen die am Theater angestellt sind? Ist auch nicht deren Bier, gell. Die sind mit dem Stoff beschäftigt, aus dem die Träume sind.

F.: Ich finde, die könnten ohne weiteres auch zu den Anonymen Billeteuren dazu stoßen. Das ist ja keine Billeteurs-Gewerkschaft, sondern eine Form der Solidarisierung, auch mit Menschen jenseits vom Theater. Diese Kritik ist doch jetzt auch kein Grund, mit dem Theater aufzuhören, alles zu boykottieren oder seinen Job loszuwerden. Das ist keine Frage des entweder oder, das muss alles zusammen gehen, die Arbeit und das kritische Denken.

Vielleicht sind die Anonymen Billeteure auch eine Utopie. Daran können sich alle beteiligen und zu einer unsichtbaren Masse werden, die sich hinter den Kulissen organisiert.

X.: Genau, während draußen auf der Bühne weiter die Farce aufgeführt wird.

H.: Und am Ende kommt Thomas Bernhard zurück und gießt uns die Vierte Wand aus Beton auf und alle können endlich nach Hause gehen und sich weiterhin fragen, ob das Leben nicht das eigentliche Theater ist.

– FIN –

